

## **„immer wieder gesät / ins ausgebreitete Weiß“. Konrad Rabensteiner zum 80. Geburtstag am 22.11.2020**

von Anton Unterkircher

Seit Anfang der 1960er Jahre schreibt Rabensteiner vorwiegend Gedichte. An die Öffentlichkeit trat er damit 1967 im Organ der Südtiroler Hochschülerschaft „Skolast“, es folgten Veröffentlichungen im „Schlern“ (1968), den „Dolomiten“ (1969), im „Wort im Gebirge“ (1970) und in den Anthologien „Brennpunkte – Schrifttum der Gegenwart“, herausgegeben von Hermann Kuprian (1970) und „Neue Literatur aus Südtirol“, herausgegeben von der Südtiroler Hochschülerschaft unter Gerhard Mumelter (1970).<sup>1</sup> Letztere stellt einen Markstein im Aufbruch der jungen und teils schon nicht mehr ganz jungen Literaten im Zuge der 1968er-Bewegung dar. Rabensteiners Name findet sich hier u.a. neben jenen von Norbert C. Kaser, Gerhard Kofler, Herbert Rosendorfer, Luis Stefan Stecher, Markus Vallazza und Joseph Zoderer. Gerhard Mumelter hatte in dieser Angelegenheit schon am 5. März 1969 bei Rabensteiner nachgefragt. Zugleich veranstaltete die Hochschülerschaft vom 14.–19. September 1969 in Bozen ein „Literarisches Kolloquium“. Auf das „Warum“ dieser Veranstaltung antwortete ein Thesenblatt: „Wir leben in einem Land, in dem die Sprache über Sein oder Nichtsein einer kulturellen Entwicklung entscheidet. Aber Südtirols Literatur ist tot. Einige wenige Autoren fristen ihr Dasein als Außenseiter der Gesellschaft.“ Auf das „Wollen“ wird geantwortet: „Einerseits bemühen wir uns, zeitgenössische Südtiroler Autoren für Lesungen aus eigenen Werken und für Gespräche über Literatur und Kunst zu gewinnen. Wir wollen damit literarisch Interessierten in einem offenen Kreis Gelegenheit geben zu persönlicher Begegnung mit Autoren und dadurch anregen zu lebendiger und kritischer Auseinandersetzung mit den Tendenzen zeitgenössischer Literatur.“<sup>2</sup> Die „Dolomiten“ brachten auf einer ganzen Seite Kostproben der Teilnehmer und beklagten sich gar noch, dass einige Autoren und eine Autorin (Gabriele von Pidoll) zu wenig oder gar keine Texte geliefert hatten.<sup>3</sup> Es gab auch eine wohlmeinende Besprechung im Speziellen der Schlussveranstaltung, die Rabensteiner und Mumelter bestritten. „Die Gedichte Rabensteiners fanden unterschiedlichen Anklang. Schließlich wurden sie mit intoleranten und ichbezogenen Wendungen eines Gerne-Literatur-Dogmatikers zerpflückt und abgetan, daß man nicht umhin konnte, pro Rabensteiner zu fechten. Aehnlich geschah es Gerhard Mumelter [...]. Sicher war das rabiate Element im Augenblick der stärkere Partner, weil der andere auf diese Art, die Klängen zu kreuzen, nicht vorbereitet und nicht geschult war. So wurden Parolen gepeitscht, Sophismen und Pseudosyllogismen verstreut, verrissen und verfärbt, was nicht ins vorgefasste Schema paßte, Ideologien gedroschen [...].“<sup>4</sup>

Dass er dieses rabiate Moment beherrschte, hatte wenige Wochen zuvor Kaser mit seiner „Brixner Rede“ im Rahmen einer Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft bewiesen. Am 11.6.2018 notierte Rabensteiner rückblickend zu Kasers „Brixner Rede“: „Ich saß wie ein erschrockenes Tier unter den Zuhörern und hörte meinen Innsbrucker Professor Thurnher als ein ‚Würstchen‘ titulieren und die Südtiroler junge Literatur zum großen Schlachtfest aufrufen. Ich habe damals vom berühmt-berüchtigten 1968-Jahr und dessen Bedeutung kaum etwas mitbekommen, als ein anfänglicher Verseschmied mehr oder weniger nichts ‚läuten‘ gehört. Ich habe mich bloß gewundert und die jungen Gerhard Mumelter und Siegfried Nitz und deren Verse über allen Maßen bewundert. Erst nach und nach gingen mir Lichter auf und ich begann Gedichte und Dichter neu zu beurteilen. War einfach unbedarft, hatte aber doch große Gefühle und Ziele. Meine Erstveröffentlichungen im ‚Skolast‘ (1967) lagen ja bereits zwei Jahre zurück.“<sup>5</sup>

Hermann Kuprian, der dem klassisch-humanistischen Bildungsideal verpflichtet war, aber gegenüber der jungen Dichtergeneration deswegen nicht weniger offen, hatte über Rabensteiners Gedichte geurteilt: „Im übrigen sind Ihre Gedichte voll neuer Bilder, echtem Erleben und geistiger Durchdringung im Sinne der neuen Strömung Spiritueller Poesie. Es fehlt das Krampfhaftes sich modern gebärdende anderer.“<sup>6</sup> Doch anstatt dieses Schreiben als Ermunterung aufzufassen, machten sich Zweifel und Unsicherheit breit. Eine Gedichtsendung an den „Schlern“ begleitete Rabensteiner mit folgenden Worten ein: „In der letzten Zeit habe ich sehr wenig geschrieben, und das nicht zuletzt aus einer großen inneren Unsicherheit heraus. Wie soll man sich zurecht finden im Durcheinander der Meinungen? Jeder hat doch seine eigene Sprache, durch die er sich auszudrücken versucht, nicht jeder fühlt sich politisch engagiert, nicht jeder will eingeweiht sein in die Hypermoderne. Aber man möchte das kategorisch verlangen.“<sup>7</sup>

Dieses Nicht-Mitspielen-Können auf der modern sich gebärdenden literarischen Bühne, zugleich aber auch die wachsende Sicherheit, auf dieser nicht mitspielen zu wollen, sollten seine weitere literarische Laufbahn prägen. Er gehört damit zu den leiseren, aber damit nicht weniger beharrlichen Stimmen der Literatur in Tirol. Umso mehr hat er sein eigenes dichterisches Tun immer wieder kritisch hinterfragt:

Und du sollst

lange,

sehr lange schweigen

bevor du einem Wort  
den Steigbügel hältst.<sup>8</sup>

Und da er sich vornehm und still im Hintergrund hielt, fand er im Land wenig Beachtung. Das zehrte selbstverständlich auch wieder an seinem Selbstverständnis. Er habe sich „hierzulande stets als Autor der hinteren Reihen [...] fühlen müssen.“<sup>9</sup>

Die beachtliche Lebensleistung von Rabensteiner kann nun seit kurzem an seinem Vorlass nachgeprüft werden, den er 2019 dem Brenner-Archiv im Wege einer Schenkung überlassen hat. Das Verzeichnis auf der Homepage<sup>10</sup> gibt über das Schriftstellerische hinaus auch Auskunft über seine vielfältige – noch weniger bekannte – Kulturvermittler-Tätigkeit.

Konrad Rabensteiner wurde am 22.11.1940 beim Adlerwirt in Villanders geboren. Nach der Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Dorf Tirol begann er 1961 das Studium der Germanistik, Romanistik und Geschichte in Innsbruck, das 1963 durch den Militärdienst unterbrochen wurde. Ab Herbst 1964 begann er als Supplent an Südtiroler Mittelschulen zu unterrichten, die längste Zeit davon als Mittelschullehrer am Konservatorium in Bozen, dessen drei deutsche Klassen besonders von musikalisch sehr begabten, auch fürs Musische offenen Schülern besucht wurden. Dort kam er auch in freundschaftlichen Kontakt mit Francesco Valdambri, Emilia Fadini und Heinrich Unterhofer.

Das Studium absolvierte er dann im gemeinsam von den Universitäten Innsbruck und Padua eingerichteten Supplentenkurs. Eine bei Eugen Thurnher geplante Dissertation über den „Brennerkreis und die Tiroler Dichtung“ kam nicht zustande,<sup>11</sup> Georg Trakl war und blieb für ihn ein wichtiger Autor, was nicht zuletzt auch seine Übersetzungsversuche von Trakl ins Italienische belegen.<sup>12</sup> Rabensteiner promovierte 1976 mit der von Zoran Konstantinovic betreuten Dissertation über „Das Italienerlebnis in der Dichtung von Ingeborg Bachmann“. 1986 ging er in Frühpension und lebt seither als freier Schriftsteller und Publizist in Bozen. Von 1976 bis 1995 gestaltete er im RAI Sender Bozen die Reihe „Lyrik der Weltliteratur“ und von 1987 bis 1993 das „Poesiealbum“, außerdem 1978 bis 1986 Schulfunksendungen. Für das von verschiedenen Rundfunkanstalten gesendete Magazin „Alpen-Adria“ übersetzte er deutsche Texte ins Italienische oder italienische ins Deutsche. Auch an der Übersetzung von zwei Gedichtbänden von Hermann Hesse (Poesie d' amore, Poesie

romantische, 1989) ins Italienische war Rabensteiner beteiligt. Diese Aktivitäten weisen ihn als außerordentlichen Kenner der Weltliteratur aus.

Trotz seiner Bedenken bewegte sich Rabensteiner doch weiterhin erstaunlich viel auf der literarischen Bühne. 1977 lud ihn Ingeborg Teuffenbach zu den „Innsbrucker Wochenendgesprächen“ zum Thema: „Das Gedicht und sein heutiger Stellenwert“ ein, „zur besseren Kontaktnahme der Künstler untereinander und der Künstler mit dem Publikum“, wie es das Veranstaltungskonzept vorsah.<sup>13</sup> Dort lernte er den Lyriker, Erzähler und Mitbegründer der Literaturzeitschrift „akzente“ Hans Bender (1919–2015) kennen, mit dem er bis zu dessen Tod in freundschaftlicher Verbindung blieb. 1978 druckte Wolfgang Pfaundler Gedichte Rabensteiners im „Fenster“ ab. Am 3. Oktober 1979 trat er bei einem „Contrapunkt“-Literaturabend im Bozner Waltherhaus auf, bei dem laut Programm mit Hilfe von Musik, Diaprojektionen und Schauspiel „neue Präsentationsformen für Lyrik“ erprobt werden sollten. Der Abend war mit 500 Zuschauern bestens besucht. Es traten neben Rabensteiner Hans Schwärzer, Oswald Waldner, Matthias Schönweger und Kuno Seyr auf. Rabensteiner las Gedichte, Hans Paul Mayr begleitete ihn auf der Gitarre. Schwärzer brachte Pusterer Dialoge, „vorher Gedichte und Prosa. Eine Entwicklung vom Weltschmerz zur Gesellschaftskritik.“ Oswald Waldner sprach folgende Themen an: „Tourismus, ethnische Probleme unserer Situation, Kirche, Sexualität, der Arbeitsplatz.“ Bei Schönweger hieß es: „Die ‚Aktionslyrik‘ (Schönwegers eigene Bezeichnung) gehört dem Bereich der Konkreten Poesie an: inkonformes Identität-Suchen, Experimentiercharakter, Einbeziehung des Visuellen, Spontanität kennzeichnen sie.“ Seyr plante die Uraufführung des „Ersten und hoffentlich letzten konkreten tirolischen Heimatromans“ durch Raimund Marini unter der Regie von Klaus Rainer und der Band des Franziskanergymnasiums.“ Doch diese Art des Autorenabends kam nicht gut an, wurde gar mit einer Faschingsshow verglichen.<sup>14</sup> Rabensteiner las nicht nur an vielen Orten in Südtirol, sondern auch am 23.4.1986 beim Salzburger Literaturforum Leselampe (gemeinsam mit Armin Gatterer), und am 6.3.1987 in Wetzlar, wohin ihn der in Gießen engagierte und dort verstorbene Bozner Schauspieler Klaus Gamper eingeladen hatte. Rabensteiner war mehrmals beim Internationalen Schriftstellerkongress in Mölle (Schweden), das erste Mal 1979, 1981 erhielt er dort den Mölle-Literaturpreis. Er war Mitglied Mitglied des Südtiroler Künstlerbundes (Sparte Literatur), außerdem Mitglied der Europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“, an deren Veranstaltungen in Minden er einige Male teilnahm, und beim Autorenkreis „Die Plesse“ beim Autorenkreis Plesse, nahm mehrmals an der Internationalen Schriftstellertagung in Fresach teil (ab 1990) und war auch

Mitglied bei der IG Autorinnen Autoren und nahm am ersten Österreichischen Schriftstellerkongress 1981 in Wien teil. 1980 war er Mitbegründer der Südtiroler Autorenvereinigung SAV, 1993 Juror beim 1. Meraner Lyrikpreis.

Am 8.11.1986 erhielt er den Förderpreis Walther von der Vogelweide des Kulturwerks Südtirol: „Seine Gedichte sind Ausdruck der Trauer und Betroffenheit über die vielen Formen der Zerstörung, denen wir heute begegnen, aber auch Zeugnisse tapferer Selbstbehauptung, die für viele seiner Weggenossen Ansporn und Trost sind“ sagte der Preisverleiher Walter Steinberger, Bundesvorsitzender des Kulturwerks e.V. in München.<sup>15</sup> Die Laudatio hielt Alfred Gruber, der Leiter des „Kreises der Autoren“ im Südtiroler Künstlerbund und mit dem Rabensteiner bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden war.

1976 erschien Rabensteiners erster Gedichtband „Zwischen den Rädern“ in der von Alfred Gruber herausgegebenen „Werkreihe Südtiroler Autoren“. 1982 folgten „Bruchlinien“, 1985 der Gedichtzyklus „Ein Ausstellungsbericht“, 1991 „Stilleben mit Zäunen“, 1994 „Dem Blühen das Wort“, 1996 „Unterm stürzenden Licht“ und 2003 „Von Fall zu Fall“.

Schon in „Zwischen den Rändern“ mischt sich Klage und Zeitkritik wie dann auch in den späteren Bänden. „Der Mensch zwischen den Rädern der Zustände und der Welt zwischen den Rädern menschlicher Zerstörungswut“. [...] „Aber die Art und Weise, wie Rabensteiner seine Sprachmittel handhabt und die Redlichkeit der Intention, die aus ihrer Anwendung spricht, hebt seine Lyrik über viele hinaus, die da meinen, die Kombination scheinbar unvereinbarer Bildsignale und Sprachfragmente führe todsicher zum Prädikat ‚moderne Lyrik‘.“<sup>16</sup> Und eine Konstante bleibt auch die Selbstreflexion über das Dichten:

Gedichte sind Dokumente  
einer geschundenen Zeit.  
Sind Finger,  
die auf Wunden zeigen,  
auf Wüsten und Not,  
sind Lippen,  
die Anklage führen,  
beschwören und warnen

und nicht haltmachen  
vor Tod und Gericht.

Denn sie suchen  
nach Wahrheit.<sup>17</sup>

In „Stilleben mit Zäunen“ geht es keineswegs um umfriedete Idyllen, sondern vielmehr um das Infragestellen von solchen. Im Gedicht „Stilleben mit Zäunen“ wird das „Zaundenken“, das sich Verbarrikadieren hinter „Zäunen und Zauneszäunen“ beschrieben:

Daß drüben im Straßengraben  
ein Hundekadaver verwest,  
hat der Nachbar ebenso zur Kenntnis  
genommen wie die Fernsehberichte  
über die Armut, den Hunger, den Krieg.  
Aber soll ihn denn das kratzen, was  
außerhalb seines Zaunvierecks passiert?“<sup>18</sup>

Doch es klingt auch Hoffnung durch, dass das künstlerische Tun nicht vergebens ist:

Niemand  
kann alles sagen,  
ein Menschenleben nicht  
und nicht ein Jahrtausend.  
Immer ist noch  
ein Rest da  
zu sagen vom Rest

[...]

Und die Wiederholungen

sind es,

die leisen und steten,

aus denen

Neues wächst.<sup>19</sup>

Nach den im Vorlass erhaltenen Rezeptionszeugnissen hat dieser Band am meisten Anerkennung gefunden. Rabensteiner zeige „in seinem jüngsten Lyrikbuch eine ruhige Ausweitung und Vertiefung der Sprachkraft, sei es durch zusammenfassende sprachliche Neubildungen, sei es durch sensible Auswertung von Mehrfachsinn, sei es durch das Gewicht des kargen Nennens; Wachsen also, nicht Anfängerglück.“<sup>20</sup> Positive Besprechungen erschienen auch in der „Furche“ und in den „Dolomiten“.<sup>21</sup> Doch vorbehaltlos positiv wurde auch dieser Band nicht angenommen: Die Gedichte seien „mehr oder weniger konventionell“,<sup>22</sup> Rabensteiner verunglücke, wenn er „sprachschöpferisch oder formal innovatorisch“ wirken wolle<sup>23</sup> und: die Gedichte drehten sich zu viel um das Dichten.<sup>24</sup>

„Von Fall zu Fall“ wurde von Rudolf Kraus als „außergewöhnlicher Gedichtband“ bezeichnet, „den man getrost aus der Fülle der Neuerscheinungen auslesen und weiterempfehlen kann.“<sup>25</sup>

Rabensteiner pflegte und pflegt zeitlebens engen Kontakt mit Malern, Bildhauern und Musikern, mehr als zu Schriftstellerkolleginnen und -kollegen. Dies hatte von Anfang an auch große Bedeutung für sein eigenes künstlerisches Schaffen. In „Zwischen den Rädern“ arbeitete er mit dem bildenden Künstler Guido Mosna zusammen, in den „Bruchlinien“ finden sich Illustrationen von Guido Anton Muss, in „Stilleben mit Zäunen“ Radierungen von Hermann Permann mit jeweils demselben Motiv: ein in den Garten des Nachbarn geworfener Pflasterstein. „Unterm stürzenden Licht“ ist der versuchte Dialog mit den Skulpturen von Sieglinde Tatz-Borgogno. Rabensteiner verfasste außerdem das Textbuch zu Francesco Valdambinis Oper „Der gestiefelte Kater“, die 1975 mit großem Erfolg in Bonn aufgeführt wurde, 1988 den Text für die Kinderoper „Ufo“ von Heinrich Unterhofer, die vom Südtiroler Sängerbund anlässlich seines vierzigjährigen Bestehens im Jänner 1989 in Bozen, Meran und Bruneck zur Aufführung gebracht wurde. 1990 übersetzte und bearbeitete er den „Großen Mäuseprozeß zur Glurns“ von Roberto Cavosi und Heinrich Unterhofer.<sup>26</sup> Darüber hinaus pflegte er besonders enge

freundschaftliche Kontakte mit Berta Liebermann und Werner Scholz, mit dem er auch viel in Italien gewandert und gereist ist.

Bei den Materialien zu „Aldo Ricci“ im Vorlass findet sich eine Notiz, betitelt mit „Gedichte ... Warum jetzt Prosa?“ Hier werden die Verse „Gedichte sind Dokumente / einer geschundenen Zeit“ zitiert und gesagt, dass diese Aussage sich „eindeutig auf den Inhalt von Gedichten“ bezieht. „Gedichte aber sind viel mehr als nur Inhalt, sind mit dem Werkstoff Sprache modelliertes Bewusstsein und Erleben in all seinen Prägungen und Nuancen und schaffen Spannung und Unruhe.“

Diese Aussage gilt ohne Abstriche auch für die drei bisher publizierten Romane: „Der Befall“ (2007), „Aldo Ricci“ (2010) und „Der geköpfte Adler“ (2018).

Der beträchtliche Umfang von 1022 Seiten von „Der Befall“ hat damit zu tun, dass eben das ‚Erleben‘ der Hauptfigur „in all seinen Prägungen und Nuancen“ diesmal in Prosa dargestellt wird. Es kommt Rabensteiner auch hier auf die Genauigkeit im Umgang mit der Sprache an, um Ansichten aus verschiedenen Perspektiven, um die präzise Beschreibung bis ins kleinste Detail. Erzählt wird die Geschichte des Pfarrers Daniel Steinknecht, der an den Zwängen des katholischen Berufs scheitert, früh und zunehmend psychisch erkrankt – also befallen wird – und schließlich als Kaplan in ein Altersheim abgeschoben wird. Zugleich vermittelt der Roman – wie es kein historisches Werk vermöchte – ein Stück Südtiroler Zeitgeschichte aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>27</sup>

„Aldo Ricci“ behandelt das bis heute immer noch nicht tabufreie Thema der Homosexualität. Es ist auch ein Anschreiben gegen die Scheinheiligkeit und Selbstgerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Aldo Ricci ist – aus Familiengründen – nach Bozen übersiedelt und dort gelingt es ihm nach beträchtlichen Schwierigkeiten, eine stabile Partnerschaft mit dem Akademiker Theo Linn aufzubauen. Auch hier hält Rabensteiner, ebenso im dritten Roman, an seinem Erzählprinzip fest: „langatmiges Erzählen, unermüdliches, akribisches Benennen realistischer Einzelheiten, die detailbesessene Schilderung von Alltagssituationen“. So benennt es Eleonore De Felip in ihrer ausführlichen Besprechung.<sup>28</sup>

In „Der geköpfte Adler“ treibt Rabensteiner dieses Prinzip noch weiter. Denn hier kann von einer Handlung kaum mehr gesprochen werden. Die Erwartung, dass man laut Titel zumindest eine symbolische Schlachtung des Tiroler Adlers zu gewärtigen habe, wird enttäuscht. Es geht um das in den Dachboden



verfrachtete und aus der Monarchie stammende Gasthausschild mit dem Doppeladler, das mit Zustimmung des Carabinieri-Brigadiers, nach Entfernung des linken Kopfes, wieder angebracht wird. „Das Erzähler-Ich“, so formuliert es Markus Ender in einer fundierten Besprechung, „dem ohnehin ein latenter Hang zur Reflexion eingeschrieben ist, schweift gerne ab und ergeht sich, ähnlich dem eingangs zitierten Naturpoeten Stifter, in zum Teil ausufernden Beschreibungen von Naturphänomenen, von Besonderheiten in Flora und Fauna, seien es Bäume, Blumen oder Tiere wie Eichelhäher oder Kröten am Wegesrand, von Prozessen des Dorflebens, vor allem aber von den Dorfbewohnern und ihren Eigenarten.“<sup>29</sup> Ein besonderes Anliegen war ihm das traurige Los der alten „Leutchen“ im Altersheim.

Rabensteiner hat neben den Romanen aber weiter Gedichte verfasst. In seinem Vorlass liegen auch unveröffentlichte Gedichte, hier sei vor allem auf die Zyklen „Rollen“ und „Im Zeugenstand“ aus dem Jahre 2010 verwiesen, die das Thema Zeitzeugentum, die Rolle des Einzelnen und seine Verantwortung in der Gegenwart thematisieren. Als Rabensteiner 1992 die Beiträge für den Meraner Lyrikpreis sichtete, stellte er sich folgende Fragen: „Was ist Wahrheit? Was ist Echtheit? Was ist Schönheit? Was ist Dichtung? Was ist Kunst? Allein im Herzen, wette ich, ist die gebündelte Antwort zu finden. Hat man aber überhaupt den Mut, da geradezustehen inmitten des fein ausgestaffierten, modisch-schillernden Kunstparks?“<sup>30</sup>

Dieser Mut zeigt sich in den oben genannten Gedichtzyklen aber auch in dem Gedichtband „Auf gelegten Fährten“, der im Februar 2021 in der edition laurin in Innsbruck als nachträgliches Geburtstagsgeschenk erscheinen wird. Die Gedichte sind – laut Verlagsankündigung „– wie der Südtiroler Autor selbst – ruhig und kritisch, bescheiden und zeitlos.“ Ein Gedicht daraus sei hier – mit freundlicher Genehmigung des Verlags – abgedruckt:

### Knochenarbeit

Ich habe den Acker gepflügt,  
den weißen Acker vor mir,  
habe Furche um Furche gezogen  
und Zeile um Zeile, und  
die zutage geförderten Steine  
haben mir wehgetan,

das Unkraut auch  
und die anhaltende Dürre:  
Mir und meinen Wortkeimen,  
die ich gesät,  
immer wieder gesät  
ins ausgebreitete Weiß.

Im sinkenden Tag nun  
sinkt auch die Hoffnung auf Regen  
und mit ihr die Aussicht  
auf einen bescheidenen Ertrag.

---

<sup>1</sup> Die Publikationsliste von Rabensteiner ist im „Lexikon Literatur in Tirol“ zu finden: <https://literaturtirol.at/lexikon/648>.

<sup>2</sup> Auch hier waren neben Rabensteiner u.a. Kaser, Kofler und Vallazza dabei. Die Materialien zum Kolloquium liegen im Vorlass Rabensteiner im Forschungsinstitut Brenner-Archiv. Alle im Folgenden ohne Quellenangabe angeführten Dokumente liegen in diesem Bestand.

<sup>3</sup> Dolomiten, 26.9.1969.

<sup>4</sup> Dolomiten, 22.9.1969.

<sup>5</sup> Konrad Rabensteiner: Lagerplatz, Aufzeichnungen 2002-2019.

<sup>6</sup> Kuprian an Rabensteiner, 4.6.1969.

<sup>7</sup> Rabensteiner an Marjan Cescutti, 23.1.1970.

<sup>8</sup> Stilleben mit Zäunen, S. 17.

<sup>9</sup> Rabensteiner an Johann Holzner, 12.3.2008.

<sup>10</sup> <https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/rabensteiner.html#kr>.

<sup>11</sup> Rabensteiner an Brigitte Bachschuster, 5.11.2003.

<sup>12</sup> Vgl. auch das Gedicht „Am Grab von Georg Trakl“ in „Bruchlinien S. 48.

<sup>13</sup> Teuffenbach an Rabensteiner, 27.9.1977.

<sup>14</sup> Gerhard Riedmann: Im Waltherhaus: Faschingsshow oder Autorenabend? In: Tiroler Tageszeitung, 9.10.1979; Kritik an „Autoren“-Abend. In: Dolomiten, 24.10.1979.

<sup>15</sup> Südtiroler Rundschau, Nr. 4, 1986, S. 9.

<sup>16</sup> Inga Hosp: Sendemanuskript, RAI Sender Bozen, 9.1.1976.

<sup>17</sup> Bruchlinien, S. 66.

- 
- <sup>18</sup> Stilleben mit Zäunen, S. 111.
- <sup>19</sup> Stilleben mit Zäunen, S. 16.
- <sup>20</sup> Dominik Jost. In: Neue Zürcher Zeitung, 14.1.1992.
- <sup>21</sup> Die Furche, 10.10.1991; Dolomiten, 25.9.1991.
- <sup>22</sup> Sturzflüge, 35-36, Februar-März 1992, S. 87.
- <sup>23</sup> Il mattino dell' Alto Adige, 4.5.1991.
- <sup>24</sup> FF, 30.3.1991, S. 41.
- <sup>25</sup> Bücherschau, 4, 2003, S. 50.
- <sup>26</sup> Urraufführung in Bozen, 15.3.1991, aufgenommen von der RAI und am 16.3. ausgestrahlt.
- <sup>27</sup> Eine ausführliche Besprechung siehe unter [https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/literatur/tirol/rez\\_archiv/rez\\_08/unterki\\_derbef.html](https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/literatur/tirol/rez_archiv/rez_08/unterki_derbef.html).
- <sup>28</sup> [https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/literatur/tirol/rez\\_2011/defelip\\_aldoricci.html](https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/literatur/tirol/rez_2011/defelip_aldoricci.html).
- <sup>29</sup> Markus Ender: Der geköpfte Adler. In: Tiroler Heimat, 83, 2019, S. 349-351.
- <sup>30</sup> Konrad Rabensteiner: Flashs-Aufzeichnungen, 28.3.1992.